

Werner Bundschuh

Anregungen für Unterrichtseinheiten zum Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 5. Mai

Bezug zum Informationsteil	Gerald Lamprecht: Der Gedenktag 5. Mai im Kontext österreichischer Erinnerungspolitik Heidemarie Uhl: Warum Gesellschaften sich erinnern
Zielgruppe	Sekundarstufe I (8. Schulstufe); Vertiefungsmöglichkeiten für die Oberstufe (Sekundarstufe II)
Lehrplanbezug	<i>Lehrstoff für die 4. Klasse AHS/Hauptschule/Neue Mittelschule</i> Erinnerungskulturen und deren Wandel
Dauer	Die vorgeschlagenen Unterrichtsbeispiele sind variabel einsetzbar. Realistischerweise sind pro Beispiel zwei bzw. drei Unterrichtseinheiten vorzusehen. Es können die einzelnen Sequenzen auch nur teilweise verwendet werden. Bei den Vertiefungs- und Projektangeboten muss die Unterrichtszeit auf die jeweiligen Gegebenheiten abgestimmt werden.
Kompetenzen	Sachkompetenz, Urteilskompetenz, Methodenkompetenz, Handlungskompetenz
Erinnerungskulturen	Methodisch-didaktische Vorbemerkungen Im Lehrplan der 4. Klasse AHS/Hauptschule/Neuen Mittelschule ist im Kernstoff die Behandlung der „Erinnerungskulturen und deren Wandel“ vorgesehen. Der Gedenktag 5. Mai als Unterrichtsschwerpunkt eignet sich, „historische und politische Einsichten“ zu vermitteln, um die „Herausbildung einer reflektierten und (selbst-)reflexiven Identität zu ermöglichen.“ ¹ Denn in Zusammenhang mit der Erinnerung an die Befreiung des KZ Mauthausen am 5. Mai 1945 gilt es, nicht nur das historische Bewusstsein zu schärfen, sondern gegenwärtige antidemokratische, rassistische und gewaltbereite Strömungen zu hinterfragen. Dazu sind möglichst vielfältige methodisch-didaktische Zugänge vorgesehen, die besonders auch die Handlungskompetenz der SchülerInnen stärken. Grundsätzlich gelten die Ratschläge des Historikers Peter Gautschi, die er in Anlehnung an Bodo von Borries als Leitfaden für Themen, die in Zusammenhang mit dem →Holocaust stehen, aufgestellt hat: „Weniger, aber gründlicher, einfacher, aber anregender, vorsichtiger, aber wirklichkeitsgerechter, bescheidener, aber bewusster.“ ²
Vertrauensvolle Atmosphäre	Der →Holocaust stellt viele Annahmen Jugendlicher über Gesellschaft, Fortschritt, Zivilisation und menschliches Verhalten in Frage. SchülerInnen können Abwehrreaktionen, negative Gefühle oder Unwillen zeigen, sich genauer mit der Geschichte der nationalsozialistischen Periode oder des Holocaust zu befassen. Deshalb ist eine vertrauensvolle Atmosphäre wichtig, damit derartige Fragen offen angesprochen und erörtert werden können. Ein offenes Lernumfeld bietet den SchülerInnen Raum und Zeit, nachzudenken, und ermutigt sie, Fragen zu stellen, ihre Gedanken und Ängste zu erörtern, Vorstellungen, Meinungen und Bedenken auszutauschen.

Anregung zu aktivem Lernen	Lernen sollte schülerorientiert sein. Dabei kann die Rolle des Lehrers/der Lehrerin darin bestehen, Hilfestellung zu leisten, statt zu dozieren, und Jugendliche sollten zu aktivem Lernen angeregt werden. Geschichte ist mehr als bloßes Wissen, das von LehrerInnen an SchülerInnen „vermittelt“ werden muss. Sie sollte eine Entdeckungsreise sein, auf der Jugendliche ihre eigenen Forschungswege finden, eine Vielfalt von Informationsquellen analysieren, unterschiedliche Interpretationen und Darstellungen von Ereignissen in Frage stellen und ihre eigenen Antworten auf anspruchsvolle historische und moralische Fragen finden.
Fächerübergreifende Herangehensweise	Die im Lehrplan vorgesehene Behandlung der „NS-Zeit“ erfordert von den Unterrichtenden eine besonders gründliche methodisch-didaktische Unterrichtsvorbereitung. Eine fächerübergreifende Herangehensweise ist dabei wünschenswert: „Die Holocaust-Forschung durchlief wichtige Veränderungen: Auch andere Fächer außer Geschichte zeigen seit Kurzem ein Interesse an verschiedenen Aspekten des →Holocaust. Soziologie, Literatur, Kunst und Philosophie, Psychologie und Theologie beginnen nun Fragen bezüglich des Holocaust und seinen Auswirkungen auf die vielfältigen Dimensionen der menschlichen Existenz zu stellen. Als Folge ergibt sich, dass das, was als einer der kompliziertesten Unterrichtsstoffe des Geschichtslehrplans für Gymnasien begonnen hat, nun zu einem interdisziplinären und fächerübergreifenden Thema wird.“ ³
Lernziele im Hinblick auf einen Holocaust-Gedenktag	Für die Gestaltung eines Holocaust-Gedenktags definiert die israelische „Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Holocaust“ Yad Vashem unter anderem folgende Lernziele für PädagogInnen und SchülerInnen: ⁴ <ul style="list-style-type: none"> ▶ die Förderung von Empathie mit den Opfern und die Bewahrung deren Andenkens ▶ die Stärkung des Bewusstseins dafür, wie wichtig die Erinnerung an Überlebende, Opfer, Retter und Befreier ist ▶ die Erzeugung eines tieferen Verständnisses für die Vergangenheit und eines erhöhten Bewusstseins für lokale, regionale und nationale Bezüge ▶ die Sensibilisierung für die Gefahren, die von radikalen, extremistischen Bewegungen und totalitären Regimes ausgehen, und die Stärkung der Bereitschaft, die Menschenrechte aktiv zu vertreten ▶ die Sensibilisierung gegenüber neuen Formen des Antisemitismus, der Fremdenfeindlichkeit und allen Formen von Hass ▶ die Bereitschaft, sich mit anderen Völkermorden in der Gegenwart auseinanderzusetzen

UNTERRICHTSBEISPIELE

Unterrichtsbeispiel 1: Anregungen zur Gestaltung einer Unterrichtseinheit zum 5. Mai 1945 – Befreiung des KZ Mauthausen

Erarbeitung eines Grundwissens	Die SchülerInnen werden über den Beschluss des österreichischen Nationalrates vom 11. November 1997 informiert, der vorsieht, den „5. Mai – den Tag der Befreiung des KZ Mauthausen – als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus zu begehen“ (siehe Beitrag von Gerald Lamprecht idB). Gleichzeitig erhalten sie Informationen über die Erklärung des „Stockholm International Forum on the Holocaust“ (Jänner 2000) (siehe Onlineversion). Ebenso ist die Erarbeitung eines Grundwissens über das KZ Mauthausen unerlässlich (Informationsmaterial dazu siehe in den Weiterführenden Hinweisen idB).
---------------------------------------	--

A₁

Fragen stellen

In der ersten Unterrichtsstunde befassen sich die SchülerInnen konkret mit dem Thema „Befreiung am 5. Mai 1945“. Sie erhalten dazu das Arbeitsmaterial M₁. Außerdem sollen die SchülerInnen zur Stärkung der Fragekompetenz eigene Fragen formulieren.

- A₂** In der folgenden Unterrichtsstunde wird der Gedenktag am 5. Mai ins Zentrum der Überlegungen gerückt. Ausgangspunkt ist ein Blatt mit Bildern der verschiedenen Denkmäler, die sich heute in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen befinden. Diese Bilder sind auf der Website der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zu finden (für den Link siehe Weiterführende Hinweise). Dadurch wird der internationale Charakter der Gedenkstätte unterstrichen. In diesem Zusammenhang wird in der Klasse die Frage erörtert, seit wann das KZ Mauthausen eine Gedenkstätte ist und wie jedes Jahr am 5. Mai der Opfer gedacht wird. Der/die Lehrende bündelt die dazu nötigen Informationen (siehe Beitrag Gerald Lamprecht und Weiterführende Hinweise idB) in einem kurzen Input-Vortrag und diskutiert dann mit den SchülerInnen folgende Fragestellungen:
- ▶ Was haltet ihr von diesem Gedenktag?
 - ▶ Habt ihr Vorschläge/Anregungen, wie er gestaltet werden könnte?
 - ▶ Was könntet ihr selber machen/umsetzen?

Text-und-Bild-Analyse

- A₃** Eine dritte Unterrichtssequenz wird (je nach örtlichen Gegebenheiten) dazu verwendet, einen Unterrichtsausgang/eine Exkursion vorzubereiten/zu planen/durchzuführen. Zu denken ist an das Aufsuchen eines NS-Opferdenkmals/das Abschreiten eines NS-Opfergedenkweges/an den Besuch eines Museums (z.B. eines Jüdischen Museums), an den Besuch des Stadtarchivs o.Ä. (Herstellung des regionalen Bezugs).

Exkursion

Vertiefung für die Oberstufe: „Das Lagersystem Mauthausen“

Dauer: 2 Unterrichtsstunden

Viele SchülerInnen besuchen während ihrer Schulzeit die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Die Nebenlager von Mauthausen werden allerdings oft ausgeklammert: Viele haben bis heute noch keine Gedenktafel, sie sind aus dem öffentlichen Bewusstsein weitgehend verschwunden oder sie sind überhaupt nicht mehr sichtbar.⁵ Für das tiefere Verständnis der NS-Gewaltherrschaft ist jedoch die Kenntnis dieser Nebenlager wichtig: Sie zeigen die regionalen Verstrickungen auf. Ihr Ausblenden leistet dem Verdrängen und Vergessen der NS-Gewaltherrschaft in der engeren Region Vorschub.

Die Unterrichtseinheit soll die SchülerInnen einerseits über das „Netzwerk Mauthausen“ informieren, andererseits sollen sie zu forschender Tätigkeit in der näheren Umgebung ermuntert werden. Exemplarisch kann dabei die Beschäftigung mit dem Thema Zwangsarbeit in der unmittelbaren Umgebung ins Zentrum gestellt werden.

- E** Die SchülerInnen erhalten den Bericht von Martin Hasenöhr über seine Erfahrungen mit dem Zeitzeugen Jean-Laurent Grey in Mauthausen (M₂) und beantworten die dazugehörigen Fragen.

- A₄** Die zweite Unterrichtsstunde befasst sich explizit mit dem „Lagersystem Mauthausen“: Die SchülerInnen erhalten das Arbeitswissen sowie die Landkarte „Konzentrationslager in Österreich“ (siehe M₃, Onlineversion) und führen eine Internetrecherche auf der Website der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (www.mauthausen-memorial.at/Außenlager) durch. Die Ergebnisse der Arbeitsaufträge werden in der Klasse präsentiert.

Internetrecherche

- A₅** Die SchülerInnen erhalten nun Texte mit Erinnerungen ehemaliger ZwangsarbeiterInnen und dazugehörige Arbeitsaufgaben (M₄, siehe Onlineversion). Abschließend können gerade im ländlichen Bereich die SchülerInnen mit der Aufgabe betraut werden, ältere Menschen zu befragen: Hat es hier auch ZwangsarbeiterInnen gegeben? Sind ZwangsarbeiterInnen nach 1945 geblieben?

Oral History Interviews

M₁ Grundinformation zur Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen

In den letzten Wochen vor der Befreiung tötete die SS noch laufend kranke, entkräftete und politisch unerwünschte Häftlinge. Am 2. und 3. Mai 1945 verließ die SS das Lager und übergab die Bewachung 50 Mitgliedern der Wiener Feuerschutzpolizei. Die Macht im Lager ging langsam auf das bis dahin illegale Internationale Komitee der Häftlinge über.

Am Morgen des 5. Mai erreichte eine Panzerkolonne der 11. Division der 3. US-Armee die Marktgemeinde Mauthausen. Etwas später stieß Louis Haefliger, der Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes, mit seinem Pkw auf eine Patrouille der 11. Panzerdivision und führte diese zu den Lagern Gusen I und II. Gegen Mittag fuhr er gemeinsam mit zwei US-Panzerspähwagen zum KZ Mauthausen. Unter den Häftlingen brach allgemeiner Jubel aus, als der Wagen am Appellplatz einfuhr.



Die Häftlinge übernahmen die Kontrolle über das gesamte Lager. Zwei Tage später, am 7. Mai, rückte die 11. Panzerdivision der 3. US-Armee in das Lager ein. Laut Pierre Serge Choumoff, einem Überlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen, wurde am 6. Mai die Ankunft der ersten US-Truppen auf Verlangen von General Eisenhower erneut inszeniert und fotografiert. Das Banner, das über dem Lagertor aufgespannt wurde, trug die Aufschrift „Die spanischen Antifaschisten grüßen die Befreiungsmächte“.

© Department of Defense

Nachgestellte Szene von der Befreiung des KZ Mauthausen, 6. Mai 1945.

Augenzeugenbericht von Albert J. Kosiek über sein Eintreffen in Mauthausen

„Wir gelangten zu einem großen Tor in der Steinmauer und ein Deutscher öffnete es. Ich ging voran und wurde mit dem spektakulärsten Beifall empfangen, der mir je zuteil geworden ist. Auf der Innenseite des Tores hatten sich Hunderte Häftlinge versammelt, und als ich nun hereinkam, waren sie so glücklich, einen amerikanischen Soldaten zu sehen, dass sie alle auf einmal begannen zu rufen, zu schreien und zu weinen. Für diese Menschen bedeutete mein Erscheinen das Ende des Leids und des Horrors, der sie umgab. Noch nie zuvor hatte mich etwas so beeindruckt wie das, was ich in diesem Moment fühlte. Ich kam mir vor wie irgendein Prominenter, der auf dem Soldatenfeld in Chicago bejubelt wird. Es war das erste Mal, dass Menschen so überglücklich waren, mich zu sehen. Als ich dastand und die Menschen ansah, begann ich zu begreifen, was dieser Moment für sie bedeuten musste, und war froh, dass wir den Aufwand in Kauf genommen hatten, um das Lager zu befreien. Wir überquerten den Platz, schritten durch ein weiteres Tor und gingen eine kleine Stiege hinauf in jenen Teil des Lagers, in dem die Häftlinge untergebracht waren.“

Aus: Die Befreiung des KZ Mauthausen. Berichte und Dokumente, hrsg. v. Mauthausen Komitee Österreich. Wien, 2006, S. 74–77. Biographische Anmerkung: Albert J. Kosiek, Mitglied der 11th US Armored Division, kommandierte jenen Panzerspähtrupp, der als Erster das Lager Mauthausen erreichte.

Lest die Texte und bearbeitet folgende Fragen:

Welche Gedanken gehen euch bei der Betrachtung dieses Bildes durch den Kopf?

Warum wurde eurer Meinung nach das Foto nachgestellt?

Welche Vorstellung verbindet ihr mit dem Wort KZ? War jemand von euch bereits in einer KZ-Gedenkstätte? Kennt ihr außer Mauthausen weitere Orte mit einem KZ?

Aus welchen Motiven wurden die Häftlinge festgehalten? Aus welchen Ländern kommen sie?

Welche Probleme hatten die amerikanischen Befreier in den Tagen/Wochen nach der Befreiung zu bewältigen? Wie würde die Bevölkerung rund um das Lager auf die Befreiung reagieren?

Was bedeutet die Inschrift über dem Lagertor auf dem Foto?

Wie erinnern wir uns heute an diese Ereignisse und wann?

M₂ Bericht des Filmemachers Martin Hasenöhrl über seine Erfahrungen mit dem ehemaligen KZ-Insassen Jean-Laurent Grey

„Es war eine außerirdische Welt“, sagte Jean-Laurent Grey, als er durch das Haupttor ins Lager Mauthausen schritt, „aber es ist ganz schwierig zu beschreiben – ich kann nicht wirklich denken.“

Mir selbst ging es immer ähnlich. Ich habe das KZ Mauthausen dreimal besucht, mit 16 als Schüler, mit 19 als Zivildienstler und nun als Filmemacher. Bei jedem Besuch habe ich Aufzeichnungen gemacht, als Schüler Tonaufnahmen und Interviews, als Zivildienstler habe ich ausgiebig fotografiert und nun, bei der Eröffnung des Besucherzentrums, war meine ganze Aufmerksamkeit auf Jean-Laurent Grey gerichtet, und ich musste mich konzentrieren, mit meinem schlechten Französisch auch nur halbwegs zu verstehen, was er mir erzählte.

Wenn ich heute daran zurückdenke, erscheint mir das Lager bei der Eröffnung des neuen Besucherzentrums tatsächlich außerirdisch: die vielen Reisebusse, welche über die sanften Hügel zum Lager heraufkriechen, die absurden Ansprachen zur Eröffnung des neuen Gebäudes, der Aufmarsch der verschiedenen Gruppen auf dem Appellplatz des Lagers, die eher einem Volksfest ähneln als dem Versuch einer adäquaten Erinnerung an das, was hier geschehen ist. All das macht die Bedeutung des Lagers nicht wirklich greifbar für mich. Doch wie lässt sich beschreiben, was hier geschehen ist, wie kann es adäquat erinnert werden? Welche Zustände herrschten in diesen Baracken, die so viel Respekt einflößten? Diffuse Ehrfurcht vor der erdrückenden Geschichte macht sich in diesen Räumen breit, vor diesen sonnendurchfluteten, sauber gekehrten Holzhäusern, die heute eher an ein leer stehendes Wochenendhaus in den Alpen erinnern. „Wenn man sich fragt, was ein KZ wirklich ist ...“, meinte Herr Grey beim Betreten einer der Baracken, „dann kann man nur sagen: Ein KZ, das ist Scheiße und Blut!“ Und dann tat er etwas, was ich vor lauter Ehrfurcht niemals gewagt hätte, was mir aber gleichzeitig vor Augen führe, dass Jean-Laurent Grey tatsächlich in einem dieser Räume gefangen gewesen war. Wir wollten ein Interview in der Baracke machen. Sie war vollkommen leer geräumt, nur in einer Ecke standen, von einer Kordel abgetrennt, ein paar Stühle, sozusagen als Ausstellungsgegenstände. Wie selbstverständlich schob Herr Grey die Kordel beiseite und schnappte sich zwei der ausgestellten Stühle für das Interview. Als ich ihn dabei beobachtete, zuckte ich innerlich zusammen, die außerirdische Welt des unfassbaren Lagers wurde für einen kurzen Moment zu einer konkreten, irdischen, zu einer fassbaren Realität für mich. Jean-Laurent Grey ist wirklich da gewesen. Er hat alles mit eigenen Augen gesehen!“

Quelle: Hasenöhrl, Martin: „Erinnerungsbilanz“ Mauthausen – Erfahrungen mit Jean-Laurent Grey, Zugriff unter http://www.erinnern.at/e_bibliothek/gedenkstatten/741_Infos.pdf (16.2.2010)

Lest den Text und beantwortet folgende Fragen:

In welchem Alter hat Martin Hasenöhrl Mauthausen besucht?

Wie ändert sich sein Blick im Laufe der Zeit?

Warum empfindet er vermutlich die Ansprachen zur Eröffnung des neuen Besucherzentrums als „absurd“ und spricht von einem „Volksfest“?

Warum erscheint ihm das Lager Mauthausen „kaum greifbar“?

Welche zentralen Fragen gehen ihm durch den Kopf?

Erstellt in Gruppenarbeit ein Plakat:

Thema: Wie kann die „außerirdische Welt“, von der Jean-Laurent Grey spricht, für die Nachgeborenen fassbar gemacht werden?

DAS LAGERSYSTEM DES KZ MAUTHAUSEN

ARBEITSWISSEN

Im Jahr 1942 existierten fünf Außenlager des KZ Mauthausen, im Jahr 1943 wurden zehn weitere, im Jahr 1944 21 weitere Außenlager gegründet. Im Dezember 1944 gab es insgesamt 72.825 registrierte Mauthausener Häftlinge, mehr als 62.000 davon befanden sich in den Außenlagern. Im März 1945, vor Beginn der Räumung der östlich gelegenen Außenlager und wenige Wochen vor der Befreiung des Hauptlagers, bestand der Lagerkomplex Mauthausen aus insgesamt mehr als 40 Lagern.

Aus: http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=2&cthemat=324 (16.2.2010)

Unterrichtsbeispiel 2: Im Spannungsfeld von „Befreiung“ und „Besatzung“ – Die Alliierten in Österreich

A₁ Die SchülerInnen lesen den Text der „Moskauer Deklaration“ vom 30.10/1.11.1943 (M₅) und beantworten die dazugehörigen Arbeitsfragen.

A₂ In einer zweiten Unterrichtssequenz wird die unterschiedliche Wahrnehmung der Rolle der Alliierten thematisiert. Dazu erhalten die SchülerInnen zunächst in einem LehrerInnenvortrag grundlegende Sachinformationen. Danach bekommen die SchülerInnen ein Arbeitsblatt mit drei Impulsfotos (M₆). Die SchülerInnen verwenden zur Fragebeantwortung ihr Schulbuch beziehungsweise werden vom Lehrer/von der Lehrerin unterstützt.

A₃ Die SchülerInnen erhalten in der dritten Unterrichtsstunde Textausschnitte von den ZeitzeugInnen Anni Forster und Andrej Kokot (M₇, siehe Onlineversion).

M₅ Erklärung der Außenminister Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten über Österreich („Moskauer Deklaration“) vom 30. Oktober/1. November 1943

Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika sind darin einer Meinung, dass Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von deutscher Herrschaft befreit werden soll.

Sie betrachten die Besetzung Österreichs durch Deutschland am 15. März 1938 als null und nichtig. Sie betrachten sich durch keinerlei Änderungen, die in Österreich seit diesem Zeitpunkt durchgeführt wurden, als irgendwie gebunden. Sie erklären, dass sie wünschen, ein freies unabhängiges Österreich wiederhergestellt zu sehen und dadurch ebenso sehr den Österreichern selbst wie den Nachbarstaaten, die sich ähnlichen Problemen gegenübergestellt sehen werden, die Bahn zu ebnen, auf der sie die politische und wirtschaftliche Sicherheit finden können, die die einzige Grundlage für einen dauernden Frieden ist.

Österreich wird aber auch daran erinnert, dass es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entkommen kann, und dass anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wie viel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird.

Aus: Csáky, Eva-Marie: Der Weg zu Freiheit und Neutralität. Wien 1980 (Englischer Originaltext aus: FR 1943/I, S. 761; Übersetzung aus: Verosta, Stephan: Die internationale Stellung Österreichs 1938 bis 1947. Wien 1947, Dok. 22.)

Arbeitsaufgaben:

Lest den Text und fasst in einer Gruppenarbeit die wichtigsten Punkte dieser Erklärung mit eigenen Worten zusammen.

Welche Zukunft für Österreich fordern die Alliierten in der „Moskauer Deklaration“?

Wie charakterisieren sie die Rolle Österreichs?



ONLINEVERSION

Ergänzende Arbeitsaufgaben und Materialien zu Unterrichtsbeispiel 1 und 2 finden Sie in der Onlineversion der *Informationen zur Politischen Bildung* auf www.politischebildung.com:

- ▶ Quellentext: Erklärung des Stockholm International Forum on the Holocaust
- ▶ Unterrichtsbeispiel 1, M3: Konzentrationslager in Österreich
- ▶ Unterrichtsbeispiel 1, M4: Erinnerung ehemaliger ZwangsarbeiterInnen
- ▶ Unterrichtsbeispiel 2, M7: Kriegsende und Heimkehr
- ▶ Unterrichtsbeispiel 2, Vertiefungsanregungen für die Oberstufe

M₆ Die Alliierten in Österreich



Quelle: AdBIK, Bestand CMVS / Evgenij Chaldej

Soldaten der Roten Armee in Kirchsschlag in Niederösterreich am 30. März 1945.



Quelle: ECPA (Repros Archiv der Landeshauptstadt Bregenz)

„Ici, l'Autriche, Pays ami“ („Hier ist Österreich, Freundesland!“), Information für die 1. Französische Armee. Am 29. April 1945 wurde an der deutsch-österreichischen Grenze bei Hörbranz-Unterhochsteg von den französischen Kampftruppen ein Schild mit der Aufschrift „Ici l'Autriche – Pays ami“ aufgestellt. Den französischen Soldaten sollte klargemacht werden, dass Österreich nicht als feindliches Territorium betrachtet wurde.



Das erste offizielle Bildplakat der Roten Armee wurde nach der Befreiung Wiens von der nationalsozialistischen Herrschaft am 13. April 1945 verbreitet, um die Bevölkerung über die Moskauer Deklaration vom 30. Oktober 1943 zu informieren. In dieser Deklaration wurde von den Alliierten vereinbart, dass Österreich als autonomer Staat wiedererrichtet wird. Der Wiener Stephansdom symbolisiert mit einer rot-weiß-roten Fahne die wiedergewonnene Freiheit Österreichs.

Quelle: Wienbibliothek im Rathaus, Plakatsammlung, Signatur P 3571

Betrachtet die Bilder und beantwortet folgende Fragen:

Welche unterschiedlichen Kriegs- und Kriegsfolgeerfahrungen wurden in Wien/in den verschiedenen Bundesländern gemacht? Welche Befreiungs-/militärischen Besatzungsmächte waren von 1945 bis zum Staatsvertrag 1955 in Österreich? Nennt die Zoneneinteilung!

Welches Gebäude wird auf dem Plakat abgebildet?

Warum ist auf der Turmspitze auf dem unteren Bild die österreichische Fahne zu sehen? Ist diese Fahne in der Realität vorhanden? Warum ist diese Fahne auf dem Plakat? Was heißt im Jahre 1945 „wieder frei“? Was fällt euch am Schriftzug auf?

Auf dem ersten und zweiten Bild sind Soldaten zu sehen. Das obere Bild stammt aus Niederösterreich, das mittlere aus Vorarlberg, beide sind kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs aufgenommen worden. Was machen die Soldaten auf den Bildern? Erklärt den Unterschied.

Unterrichtsbeispiel 3: „Niemals vergessen!“ (Ausstellung 1946/1947) – Der Versuch, die Gesellschaft zu „entnazifizieren“

Die „Entnazifizierung“ Diese Unterrichtseinheit verfolgt zwei Ziele:
1. Die SchülerInnen setzen sich mit der „antifaschistischen Ausstellung“ von 1946/47 kritisch auseinander. Dadurch erhalten sie Einblicke in die österreichische Nachkriegszeit.
2. Die SchülerInnen lernen Probleme, die sich aus der sogenannten „Entnazifizierung“ ergeben haben, besser einzuschätzen.

A₁
Einzelarbeit SchülerInnen erhalten das Arbeitsblatt mit der Wiener Ratkauskorrespondenz 1946 (M₈) und das Titelbild des Ausstellungskatalogs „Niemals vergessen!“ (M₉, siehe Onlineversion) sowie die Briefmarkenserie zur Ausstellung (M₁₀ in der Onlineversion) und bearbeiten die dazugehörigen Arbeitsaufgaben. In Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsgegenstand Deutsch können weitere Arbeitsaufgaben durchgeführt werden. Beispielsweise kann ein Referat über Viktor Matejka gehalten werden oder es wird die Aufgabe gestellt, den Ausstellungskatalog bei der Ausstellungseröffnung zu präsentieren.

A₂
Diskussion Es wird eine Diskussionsrunde/ein Klassengespräch zu folgendem Impuls veranstaltet: ÖVP-Bundeskanzler Leopold Figl sagte 1946 zu dieser Ausstellung: „In diesen zwei Worten liegt eigentlich der ganze Inhalt, der ganze Geist, den wir heute erstreben wollen, nicht nur als Österreicher, die ganze Menschheit soll: Niemals vergessen!“ Warum soll die NS-Zeit „niemals vergessen werden“?

A₃
Einzelarbeit Zum Themenschwerpunkt „Entnazifizierung“ (weitere Informationen zu diesem Thema siehe Weiterführende Hinweise) erhalten die SchülerInnen den Informationstext M₁₁ mit dazugehörigen Fragestellungen zur Bearbeitung: Die letzte Fragestellung leitet über zum Themenbereich „Rassismus heute“ (siehe Unterrichtsbeispiel 4).

Vertiefung für die Oberstufe

A₄
Recherche Die SchülerInnen sollen eine Recherche (Handlungskompetenz) zu den unterschiedlichen Sichtweisen auf die Zeit 1945–1955 durchführen. In einer Umfrage erheben sie anschließend, wer heute die Begriffe „Befreiungs-/Besatzungsmächte“ für die Alliierten verwendet.

A₅
Diskussion Margit Reiter setzt sich in ihren Forschungsarbeiten besonders mit den Auswirkungen der NS-TäterInnen auf die zweite, dritte und vierte Generation auseinander. Geht vom Vortrag „Die Last der Erinnerung. Nationalsozialismus im Familiengedächtnis“ aus (siehe Onlineversion). Spricht darüber, warum die „Täterforschung“ besonders schwierig ist. Warum ist es leichter, über die NS-Opfer zu sprechen als über die Täterbiographien? Lassen sich „Täter“ und „Opfer“ immer klar trennen?

Spezielle Aufgabenstellung für Wahlpflichtfach/für Modul „Geschichte“ u.Ä.

Regionaler Bezug *Projekt: Entlastung der TäterInnen vor Ort*
Diese Aufgabenstellung fördert besonders die Handlungskompetenz und stärkt den regionalen Bezug.

Fragestellung: Warum wurden (z.B. auf Gemeindeebene) sogenannte „Persilscheine“ (zur Entlastung von NSDAP-Mitgliedern) ausgestellt? Die SchülerInnen können anhand eines Beispiels aus Vorarlberg (siehe M₁₂ in der Onlineversion) das Thema bearbeiten – dort erhielt sogar der Gestapo-Chef einen „Persilschein“.

M₈ „Niemals vergessen“

14.9.1946: „Niemals vergessen“ – Feierliche Eröffnung der antifaschistischen Ausstellung

Heute fand in den Räumen des Künstlerhauses die Eröffnung der antifaschistischen Ausstellung „Niemals vergessen“ statt. In Anwesenheit zahlreicher Festgäste, unter ihnen die Vertreter der auswärtigen Mächte, die Stadtkommandanten, Mitglieder der Bundesregierung u.a., hielt StR. Matejka seine Festansprache und führte u.a. folgendes aus: „Überlebende des Faschismus! Gegner des Faschismus! Antifaschistische Kämpfer! So spreche ich Sie heute an. In diesem Geiste haben wir uns hier versammelt ...“

„/.../ wir haben uns an die Künstler, die tiefer in die Menschenseele hineinsehen, gewendet um die grauenhafte Geschichte zu verdichten und zu gestalten. Ich bin aber überzeugt, dass, wenn wir zu den Dingen noch mehr Abstand gewonnen haben, ein noch klareres Bild und ein schrecklicher Abglanz der Hölle entstehen wird.“

„/.../ diese Ausstellung wird, ob sie nun dem Beifall oder der Kritik der Besucher begegnet, jedenfalls eine leidenschaftliche Anteilnahme in der Bevölkerung erregen. Wenn irgendwo, so wird hier der Beschauer das Gefühl haben: Tua res agitur: Es handelt sich um deine eigenste Sache. Und noch eines ist von Interesse: die Ausstellung ist im einträchtigen Zusammenwirken aller drei Parteien entstanden. Das ist ja das einigende Band, das uns alle verbindet: die Schrecklichkeit des gemeinsamen Erlebens und der unabdingbare Wille, damit fertig zu werden und etwas Neues – unser demokratisches Österreich – zu schaffen, das für die Zukunft unterschütterlich steht und fest im Volk verankert ist. Der Nationalsozialismus, der Faschismus, das war der Krieg; sie führten automatisch zur Krise, zum Krieg, zur Katastrophe. Wir aber wollen unserem Volke und den anderen Völkern den Frieden sichern.“

Als Vertreter des Bundesverbandes ehemals politisch verfolgter Antifaschisten Österreichs sprach Dr. Fritz Bock. Bundeskanzler Ing. Figl führte in seiner Rede u.a. aus: „Niemals vergessen! das Motto dieser Ausstellung – in diesen zwei Worten liegt eigentlich der ganze Inhalt, der ganze Geist, den wir heute erstreben wollen, nicht nur als Österreicher, die ganze Menschheit soll: Niemals vergessen!“

„Recht siegt über Gewalt, Menschlichkeit über Barbarei“ steht als Leitspruch über 13 historischen Kartentafeln und ebenso vielen Fotomontagen, die Machtanstieg und Abstieg des Faschismus bis zu seinem Zusammenbruch aufzeigen. Die „Bilanz des Krieges“, ein überdimensionales Wanddiorama, zeigt im Vordergrund den Zug der Heimatlosen, dahinter die Zerstörungen in Wien, an der Wand Zahlen der Opfer und die Größe der Wertzerstörungen. Eine Tafel bringt unter dem Titel „Hohenzollern-Hitler-Deutschland kontra Österreich“ den historischen Ablauf von 1741 bis 1945 in graphischer Darstellung. Kleinmodelle und Wandgraphiken mit entsprechenden Zahlenangaben beweisen, dass für die Kosten der Wiener Luftschutzbauten 9.034 Wohnungen, für den erpressten Kriegskostenbeitrag Wiens eine ganze Stadt hätte erbaut werden können. Der größte Saal der Ausstellung präsentiert vier riesige Wandzeichnungen, die das Gesamtthema des Saales „Stützweiler des Faschismus: Lüge, Verrat, Gewalt“ zusammenfassen. „Judenverfolgung – Judenvernichtung“ und „Widerstandsbewegung“ sind die Themen zweier anderer Ausstellungssäle. Nach der Darstellung eines einmaligen Leidensweges tritt der Beschauer in immer hellere Räume. In sämtlichen Räumen des 1. Stockes des Künstlerhauses werden Bilder und Graphiken österreichischer Künstler ausgestellt, die zum Thema „Antifaschismus“ berichten, die illustrierend oder anklagend Stellung nehmen und die antifaschistische Haltung der österreichischen Künstlerschaft demonstrieren.

Die Ausstellung wurde von einer Gruppe von Künstlern, unter der Führung von Prof. Slama, ausgerichtet.

Aus: Wiener Ratkauskorrespondenz 1946, Zugriff unter <http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1946/0946.htm> (12.2.2010)

Lest den Presstext und beantwortet folgende Fragen:

Welches Ziel hat diese Ausstellung verfolgt und wer hat sie geplant/in Auftrag gegeben? Wie viele Menschen haben diese Ausstellung in Wien und in den Bundesländern gesehen?

Was glaubt ihr: Waren die ÖsterreicherInnen von der Ausstellung „begeistert“ oder eher nicht „begeistert“? Aus welchen Gründen?

Wenn diese oder eine ähnliche Ausstellung heute stattfinden würde, wie viele BesucherInnen hätte diese, welche Meinungen hätten die ÖsterreicherInnen heute dazu?

M₁₁ Umgang mit der NS-Vergangenheit in Österreich

Der Umgang der österreichischen Gesellschaft mit der NS-Vergangenheit stand zumeist in einem engen Zusammenhang mit Begriffen wie „Verdrängen“, „Vergessen“ oder „Tabuisierung“. Übersehen wurde dabei vielfach, dass zu Beginn der Zweiten Republik österreichische Gerichte eine im internationalen Vergleich beachtliche Leistung zur Ausforschung und Aburteilung von NS-Tätern vollbracht hatten.

In der Diskussion über die Rolle der österreichischen Justiz bei der „Bewältigung“ der NS-Vergangenheit waren meist nur die Freisprüche in den 60er-Jahren und der Abbruch der Verfolgung von NS-Verbrechen in den 70er-Jahren präsent. Die Tatsache, dass zwischen 1945 und 1955 eigene Schöffengerichte (die sogenannten „Volksgerichte“) zur Ahndung von NS-Verbrechen eingerichtet worden waren, verschwand praktisch völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein, was wohl der spätestens seit den Nationalratswahlen 1949 festzustellenden, mit der NS-Amnestie 1957 auch formalrechtlich abgesicherten Integration der ehemaligen Nationalsozialisten in das politische System der Zweiten Republik zuzuschreiben ist. Damit waren nicht nur die Verbrechen selbst, sondern auch das, was in den ersten Nachkriegsjahren zu ihrer Ahndung unternommen worden war, kein Gegenstand öffentlicher Diskussion mehr.

Mit dem im Zuge der sogenannten „Waldheim-Diskussion“ Mitte der 80er-Jahre erfolgten Paradigmenwechsel in der österreichischen Historiografie rückte zunächst die Debatte um die Beteiligung von ÖsterreicherInnen an den NS-Verbrechen in den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses. Mit der Erklärung des damaligen Bundeskanzlers Franz Vranitzky 1991 nahm dies auch eine breitere Öffentlichkeit wahr.

Seit Mitte der 90er-Jahre ist der justizielle Umgang mit NS-Verbrechen Forschungsgegenstand in Österreich, dessen nationale und internationale Vernetzung vor allem die 1998 gegründete zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz betreibt.

Aus: <http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/umgang/index.php> (12.2.2010)

Rede des damaligen Bundeskanzlers Franz Vranitzky im Nationalrat, 1991

Am 8. Juli 1991 nimmt Bundeskanzler Franz Vranitzky im Nationalrat die positive Einschätzung der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ des Nationalsozialismus durch den Kärntner Landeshauptmann und FPÖ-Vorsitzenden Jörg Haider zum Anlass für eine ausführliche Reflexion der Rolle Österreichs im veränderten Europa vor dem Hintergrund der Geschichte:

„/.../ Wir bekennen uns zu allen Taten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen. Und so wie wir die guten für uns in Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen, bei den Überlebenden und bei den Nachkommen der Toten. Dieses Bekenntnis haben österreichische Politiker immer wieder abgelegt. Ich möchte das heute ausdrücklich auch im Namen der Österreichischen Bundesregierung tun: als Maßstab für das Verhältnis, das wir heute zu unserer Geschichte haben müssen, also als Maßstab für die politische Kultur in unserem Land, aber auch als unseren Beitrag zur neuen politischen Kultur in Europa.“

Aus: Jochum, Manfred: „80 Jahre Republik“. Wien 1998, S. 165

Aufgabenstellungen:

Klärt gemeinsam die Schlüsselinformationen in diesem Text und legt im Heft eine Informationsübersichtstabelle an. Unterstreicht im Text die euch unbekanntesten Wörter. (Klärt sie mit Hilfe des Wörterbuchs.)

Im Jahre 1991 gab Bundeskanzler Franz Vranitzky im Nationalrat eine Erklärung ab, in der er sich namens der Regierung „zu allen Taten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen“ bekannte. Erklärt, warum sie für Österreich einen Wechsel in der offiziellen Nachkriegspolitik in Hinblick auf die NS-Vergangenheit darstellt!

Was heißt eurer Meinung nach, die Gesellschaft zu „entnazifizieren“? Reicht dazu eine Aburteilung von NS-TäterInnen aus? Welche anderen Maßnahmen hätten nach 1955 gesetzt werden müssen, damit das Weiterwirken von NS-Gedankengut verhindert wird? Welche Rolle hat die Schule bei der Behandlung der NS-Vergangenheit lange Zeit gespielt? Welche Restbestände von NS-Gedankengut seht ihr heute in Österreich noch weiterwirken?

Diskutiert, wer für euch ein/e NS-TäterIn ist, die/der vor Gericht gestellt hätte werden müssen!

Diskutiert in der Klasse darüber, warum es „MitläuferInnen“ – jene, die Unrecht geschehen lassen/dulden, die wegsehen – zu jeder Zeit gibt. Gebt Beispiele aus der Gegenwart.

Unterrichtsbeispiel 4: Gewalt und Rassismus

Am 5. Mai geht es auch darum, sich gegen Gewalt und Rassismus zu wenden. In der Entschließung des Nationalrates heißt es: „Der 5. Mai – der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen – möge in Österreich im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus als Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus begangen werden.“⁶

Thema Gewalt Gewalt – auch von Kindern und Jugendlichen – ist ein Thema, das häufig von Medien, oft in sensationsheischender Form, aufgegriffen wird. Der Gewaltprävention kommt generell in der Schule eine besondere Bedeutung zu. Eine besondere Initiative des Unterrichtsministeriums dazu ist die „Weiße Feder. Gemeinsam für Fairness und gegen Gewalt“. Weitere Informationen: <http://www.gemeinsam-gegen-gewalt.at> (12.2.2010).

Verstärkte Friedenserziehung Der „Gedenktag 5. Mai“ ist auch ein Aufruf zur verstärkten Friedenserziehung. Kriege und Gewalt sind auch für Jugendliche allgegenwärtig. Ob in den Nachrichten, in Filmen oder Videospiele: Ständig werden sie mit Krieg und Bildern vom Krieg konfrontiert – und daraus resultieren Ängste. Aktuelle friedenspädagogische Materialien zum Thema Krieg bietet die Onlineplattform des Salzburger Friedensbüros „WhyWar.at“: „Warum gibt es Krieg, was sind die Ursachen, Hintergründe und Folgen? Und was hat Krieg mit mir zu tun? Wie macht man Frieden? Was können wir tun?“ Solche Fragen werden auf dieser interaktiven Plattform behandelt. Weitere Informationen unter: <http://www.whywar.at/> (12.2.2010).

Ein grundsätzlicher Verstoß gegen die Menschenwürde und die Menschenrechte ist der Rassismus. Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung fordern PädagogInnen im schulischen Alltag ständig heraus. Daher sollte nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Thematisierung des Gedenktags das Thema Rassismus im Unterricht behandelt werden. (siehe M₁₃ in der Onlineversion)

Über rassistische Übergriffe in Österreich informiert der ZARA-Bericht 2008 (<http://www.zara.or.at/index.php/rassismus-report/rassismus-report-2008>). Welche Problemfelder werden aufgelistet? Wie kann „Alltagsrassismus“ eurer Meinung nach wirkungsvoll bekämpft werden?

Am 10. Dezember 2009 – am internationalen Tag der Menschenrechte – präsentierte die „Österreichische Liga für Menschenrechte“ den Menschenrechtsbefund 2009. Recherchiert im Internet auf <http://www.liga.or.at/> → Projekte → Menschenrechtsbefund 2009 und lest den Befund. Welche verschiedenen Problembereiche werden genannt?

1 http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf (11.2.2010)

2 Peter Gautschi nach von Borries, Bodo: Wissensaufbau und Urteilsbildung – der Beitrag des Geschichtsunterrichts zur Werteentwicklung. Referat beim 6. Zentralen Seminar: Nationalsozialismus und Faschismus in Nord- und Südtirol. Innsbruck, 15.–18. November 2007; siehe: http://www.erinnern.at/e_bibliothek/methodik-didaktik-1 (12.2.2010)

3 Deckert-Peaceman, Heike: Holocaust als Thema für Schülerinnen und Schüler unter 14 Jahren. http://www.erinnern.at/e_bibliothek/methodik-didaktik-1/unterstufe-lernalter-10-14 (11.2.2010)

4 Vgl. http://www1.yadvashem.org/yven/education/ceremonies/guide_lines_pdf/german.pdf (16.2.2010)

5 Auf dieses Manko weist Peter Gstettner in seinem Aufsatz „Hauptaugenmerk Nebenlager. Für eine Dezentralisierung Mauthausens“ hin, siehe <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oberoesterreich/bibliothek/dokumente/peter-gstettners-hauptaugenmerk-nebenlager-fur-eine-dezentralisierung-mauthausens> (11.2.2010)

6 Vgl. Nr. 910 der Beilagen der XX. Gesetzgebungsperiode: <http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XX/II/00910/pmh.shtml> (10.1.2010)



WEBTIPP

- ▶ Europäische Kommission: Ich, Rassist?, hrsg. v. d. Europäischen Kommission, Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft. Luxemburg 1998, 31 S.: http://ec.europa.eu/publications/archives/young/01/txt_whatme_racist_de.pdf (12.2.2010)
- ▶ Hofmann, Sabine: „Fremd – na und!“, in: Ammerer, Heinrich/Krammer, Reinhard/Windischbauer, Elfriede: Politische Bildung konkret. Beispiele für kompetenzorientierten Unterricht. Wien 2009; online unter <http://www.politik-lernen.at/content/site/praxisboerse/article/106159.html> (12.2.2010)



LEITFADEN FÜR LEHRER/INNEN

UMGANG MIT RECHTSEXTREMISMUS UND REVISIONISMUS IM UNTERRICHT

Strategien gegen Minderheitenfeindlichkeit und Rechtsextremismus

Die Zunahme von rechtsextremen Einstellungen bei Jugendlichen ist ein gesamteuropäisches Phänomen. Jugendliche werden heute im Alltag in vielfacher Weise mit rechtsextremen Inhalten konfrontiert: beim Surfen im Internet, beim Abhören von „Rechtsrock-Musik“, bei gewaltorientierten Video- und Computerspielen ... und oft werden rechtsextreme Ideologieelemente in die Schule hineingetragen.

Wie können/sollen LehrerInnen auf rechtsextreme Provokationen und Handlungen im Unterricht sinnvoll reagieren, worauf müssen sie achten, was ist auf jeden Fall zu vermeiden, wenn Jugendliche solche Haltungen einnehmen?

Die Komplexität des Themas „Jugendliche und Rechtsextremismus/Neonazismus“ erfordert eine sehr differenzierte Betrachtungs- und Herangehensweise. Für Lehrende ist es zunächst wichtig, die unterschiedlichen Ebenen des Phänomens auseinanderzuhalten:

Rechtsextremistische Haltungen gibt es nicht nur in subkulturellen Jugendgruppen („rechte Skinheads“), sondern sie sind in der „Mitte der Gesellschaft“ (rechtsextreme Positionierungen u.a. in Parteien, Verbänden und Zeitungen) zu finden. Es ist deshalb auch notwendig, sich begriffliche Klarheit zu verschaffen: Was ist als „rechts“, „rechtsextrem“, was als „neonazistisch“ einzustufen?

Zum Begriff des „Rechtsextremismus“ gehört ein Bündel von Anschauungen, Einstellungsmustern und Verhaltensweisen. Einige davon sind:

- ▶ Rassismus, der auf einer biologistischen Weltansicht aufbaut
- ▶ Antisemitismus
- ▶ aggressiver (deutscher oder völkischer) Nationalismus
- ▶ Ethnozentrismus, der sich in Fremden- und Ausländerfeindlichkeit ausdrückt
- ▶ Autoritarismus, der mit der Forderung nach einem starken Staat und einer Führerfigur verbunden ist. Die Sehnsucht nach Führer- und Gefolgschaftsprinzip verbindet sich mit der Lust an Unterwerfung
- ▶ Antiindividualismus und Betonung des „Volksgemeinschaftsgedankens“ (fiktive Idee einer ursprünglich hierarchisch-patriarchalisch aufgebauten, harmonischen Ordnung im Gegensatz zur Industriegesellschaft)
- ▶ antiegalitäres Gesellschaftsverständnis
- ▶ Antiliberalismus und Antipluralismus; Frontstellung und Ablehnung der (liberalen Parteien-) Demokratie
- ▶ Gewaltakzeptanz/-bereitschaft
- ▶ Militarismus, verbunden mit „Männlichkeitskult“, Verherrlichung der „Stärke“; Hass auf „Schwache“
- ▶ ein Weltbild, das auf einem Freund-Feind-Schema und „Sündenbockdenken“ beruht
- ▶ die Bereitschaft, an „Verschwörungstheorien“ zu glauben (oft mit antisemitischem Hintergrund)
- ▶ ein demagogischer Stil, der sich in aggressiver Sprache und der Verunglimpfung „des Gegners“ zeigt
- ▶ das Bestehen auf einem absoluten Wahrheitsanspruch, der gesellschaftliche Toleranz verunmöglicht

Beim Zusammentreffen von mehreren dieser Merkmale in einer bestimmten Intensität ist eine rechtsextremistische Haltung vorhanden. Diese Merkmale treten in unterschiedlichen Kombinationen und Ausformungen auf. Dadurch wird auch der heterogene Charakter der rechtsextremen Ideologie deutlich. „Rechtsextremismus“ darf auch nicht einfach mit „Neonazismus“ gleichgesetzt werden. Neonazistisches Gedankengut verherrlicht in stärkerer Weise die Ideologie des Nationalsozialismus, übernimmt dessen Rassentheorien und leugnet die Verbrechen der Nationalsozialisten. Der „Geschichtsrevisionismus“ – das Umschreiben der Geschichte im nationalsozialistischen Sinne – spielt eine große Rolle. Gerade in diesem Bereich sind deshalb die GeschichtelehrerInnen besonders gefordert. Um dem Rechtsextremismus Nahrung zu entziehen, bedarf es der vielfältigsten gesellschaftlichen Anstrengungen, unter anderem auf der ökonomisch-sozialen, kulturellen und der politischen Ebene.

Auf der Ebene der Pädagogik und der politischen Bildung gibt es gegen Rechtsextremismus keine Patentrezepte. „Pädagogische Strategien können nur einen Teilbeitrag leisten – als Bestandteil einer gesellschaftlichen Gesamtstrategie sind sie aber unverzichtbar.“¹ Im pädagogischen Handlungsfeld gegen rechtsextreme Haltungen geht es darum, die Jugendlichen beim Erwerb von Kompetenzen im Umgang mit Unsicherheiten, Konflikten, Ängsten oder bei der Förderung eines stabilen Selbstwert-

gefühls zu unterstützen und Sündenbock-Mechanismen zu hinterfragen. Die SchülerInnen müssen auf die Anforderungen einer pluralistischen und multiethnischen Gesellschaft vorbereitet und in der demokratischen Grundhaltung bestärkt werden. Welche Empfehlungen können gegeben werden, wenn rechtsextreme Vorfälle (z.B. Hakenkreuz-Schmierereien, provokative Äußerungen, die rechtsextremes Gedankengut beinhalten etc.) im Schulbereich publik werden? Wie sollen Lehrende reagieren, wenn der öffentliche Diskurs von rechtsextremen Ereignissen (z.B. 2009 im KZ Ebensee² oder im KZ Mauthausen³) dominiert wird?

Einige Thesen für eine Erziehung gegen Rechtsextremismus und Minderheitenfeindlichkeit

Unterrichtende als „Reibebaum“

Provokationen und das Reiben an Erwachsenen gehören grundsätzlich zur normalen Entwicklung bei Jugendlichen. Auch bei rechtsradikalen Provokationen hilft dieses Wissen, um Distanz zu bewahren und nicht zu (über-)reagieren. Dennoch gibt es Grenzen, die eingehalten werden müssen!

Vorschnelle Etikettierungen vermeiden

Nicht jeder Jugendliche, der eine provokative „ausländerfeindliche“ Aussage macht, ist gleich ein „Neonazi“. Solche Stigmatisierungen sind zu vermeiden, da sie das Gegenteil bewirken: Diese Jugendlichen finden oft daran Gefallen, so etikettiert zu werden. Damit ärgern und provozieren sie Erwachsene und erhalten Aufmerksamkeit. Ebenso wenig ist es sinnvoll, bestimmte Parteien undifferenziert als „rechtsextrem und neonazistisch“ abzukanzeln. Solche Pauschalurteile führen nur zu verfestigten Fronten und verhindern einen rationalen Diskurs.

Anerkennung ist wichtig!

Mangelndes Selbstwertgefühl und das Gefühl, zu wenig anerkannt zu sein, tragen dazu bei, dass (vor allem männliche) Jugendliche bei rechtsorientierten Gruppen Halt und trügerische Sicherheit suchen. Vorurteile gegenüber den „Fremden“ und ihre Herabsetzung festigen das eigene schwache Selbstwertgefühl. Mit Argumenten auf der kognitiven Ebene erreichen die Unterrichtenden oft wenig. Gewünschte Einstellungs- und Verhaltensänderungen werden deshalb erst möglich, wenn sich die Jugendlichen als Person akzeptiert fühlen. Die Ablehnung von Gewaltinhalten darf nicht dazu führen, dass Jugendliche, die verbal Hass und Gewalt vermitteln, als Person herabgesetzt werden. Allerdings muss klar gemacht werden, dass ihre Einstellung und Haltung nicht geteilt und akzeptiert wird.

Perspektivenlosigkeit vermeiden

Wer allzu oft im eigenen sozialen Umfeld Ohnmacht erlebt, ist anfällig für generelle Schuldzuweisungen und für einfache Lösungen, die von „Führern“ angeboten werden. Im Unterricht müssen deshalb Perspektiven vermittelt werden. Überschaubare Projekte bieten Erfolgserlebnisse und steigern das Selbstwertgefühl!

Gefühle müssen ernst genommen werden

Gefühle, Abwehrreaktionen und Ängste müssen aufgenommen und thematisiert werden. Vor allem dürfen sie nicht von vornherein abgewertet werden. Beschimpfungen, Hasstiraden und Gewaltausübung dürfen allerdings nicht einfach hingenommen werden! Die Normverletzungen müssen aufgezeigt, besprochen und – je nach Schwere des Vorfalls – auch unter Umständen geahndet werden.

Freund-Feind-Schema-Denken hinterfragen

Das Eintreten für Menschenrechte, für diskriminierte Minderheiten, die Solidarität mit den Verfolgten und das soziale Engagement sind wichtige Werte, die wir den Jugendlichen vermitteln müssen. Allerdings sollte dies nicht in Schwarz-Weiß-Kategorien erfolgen. Existierende Problemfelder (auch bei Jugendlichen mit migrantischem Hintergrund!) dürfen nicht ignoriert und ausgespart werden.

Wissen um „Codes“ von rechtsradikaler und neonazistischer Gesinnung

Für Unterrichtende ist es heute besonders wichtig, die Symbolik, den Dresscode und die Lifestyle-Merkmale von „rechts“ orientierten Jugendlichen durchschauen und begreifen zu können.

Nur Ausdauer und konsequente demokratische Erziehung helfen!

Patentrezepte gibt es keine. Eine Erziehung zu tolerantem und demokratischem Verhalten erfordert vor allem auch das positive Vorbild durch die Unterrichtenden!

1 www.bpb.de/themen/QLWEC,5,0,P%E4dagogische_Konzepte_als_Teil_der_Strategien_gegen_Rechtsextremismus.html (12.2.2010)

2 Siehe dazu www.memorial-ebensee.at (12.2.2010)

3 www.hagalil.com/archiv/2009/02/19/mauthausen/ (12.2.2010)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN UND MATERIALIEN ZUM THEMA

Die Kenntnis einer wissenschaftlichen Definition von „**Rechtsextremismus**“ ermöglicht es den Unterrichtenden, eine Abgrenzung von „rechtsorientiert“, „rechtsextrem“ oder „neonazistisch“ vorzunehmen.

- ▶ Der Artikel „Zum Begriff des Rechtsextremismus“ der Historikerin Brigitte Bailer-Galanda, Leiterin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) (siehe Onlineversion) bietet dazu eine Hilfestellung.
- ▶ Auf der Homepage des DÖW gibt es weitere Informationen und die Rubrik „Neues von rechts“ dieser Website bietet regelmäßig Berichte über rechtsextreme Aktivitäten in Österreich: www.doew.at → Aktuell → Neues von rechts
- ▶ Ausführliche Literatur- und Linkliste zum Thema „Jugendliche und Rechtsextremismus – Jugendlicher Rechtsextremismus“ zusammengestellt von Rechtsextremismus-Forscher Andreas Peham (siehe Onlineversion).
- ▶ Jüdisches Museum Hohenems: Download-Broschüre „Informationen und Materialien gegen Rechtsextremismus und Rassismus für SchülerInnen und LehrerInnen“ unter http://www.jm-hohenems.at/mat/503_rechtsextremismus.pdf (12.2.2010).

Neben Daten und Fakten zum Rechtsextremismus, Unterrichtsmaterialien, Literatur und Linktipps zum Thema befasst sich ein Abschnitt mit der rechtsextremen Musikszene. Da sich rechtsextreme und neofaschistische Einflüsse in der Musik, der Kleidung, in Codes und in Symbolen zeigen, ist es für alle, die mit Jugendlichen arbeiten, unerlässlich, diese zu kennen. Diesbezüglich ist die deutsche Broschüre „Das Versteckspiel“ eine große Hilfe: <http://www.dasversteckspiel.de/index.html> (12.2.2010)

Im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe II sollte das Thema **Revisionismus** behandelt werden. Mit welchen pseudo-wissenschaftlichen Methoden versuchen sogenannte „Revisionisten“ die NS-Verbrechen zu verharmlosen oder den → Holocaust zu leugnen? Mit welchen Scheinargumenten gelingt es ihnen, Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu erlangen? Holocaust-Leugnung ist ein Straftatbestand. An der Schnittstelle zur Oberstufe werden die SchülerInnen strafmündig. Es sollte ihnen deshalb klar gemacht werden, dass Revisionismus mitunter strafrechtliche Konsequenzen nach sich zieht. Im Geschichtsunterricht bieten Themen wie „Nachkriegszeit“ oder „Entnazifizierung“ die Gelegenheit, die SchülerInnen mit dem Wortlaut des NS-Verbotsgesetzes (in der gültigen Fassung von 1992) bekannt zu machen (Link siehe Weiterführende Hinweise).

Profunde Artikel dazu auf der Plattform [_erinnern.at](http://www.erinnern.at) – Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart zum Download: http://www.erinnern.at/e_bibliothek/revisionismus-holocaust-leugnung (12.2.2010).



ONLINEVERSION

In der Onlineversion der *Informationen zur Politischen Bildung* auf www.politischebildung.com finden Sie folgende Materialien zu den Unterrichtseinheiten:

- ▶ Unterrichtsbeispiel 3, M9: Plakat zur Ausstellung „Niemals vergessen!“
- ▶ Unterrichtsbeispiel 3, M10: Briefmarkenserie zur Ausstellung „Niemals vergessen!“
- ▶ Unterrichtsbeispiel 3, M12: „Persilschein“
- ▶ Unterrichtsbeispiel 4, M13: Begriffsklärung von Diskriminierung und Rassismus
- ▶ Artikel: Margit Reiter: Die Last der Erinnerung. Nationalsozialismus im Familiengedächtnis.
- ▶ Artikel: Brigitte Bailer-Galanda: Zum Begriff des Rechtsextremismus
- ▶ Literatur- und Linkliste: Andreas Peham: Auswahlbibliographie und Linktipps zu den Themen Jugendliche, Rechtsextremismus und Gewalt, Antisemitismus, Shoah, Nationalsozialismus, Krieg, Widerstand
- ▶ Artikel: Simon Wiesenthal: Es war ein Fehler, die „Revisionisten“ zu ignorieren ...
- ▶ Artikel: Brigitte Bailer-Galanda: „Revisionismus“ als zentrales Element der internationalen Vernetzung des Rechtsextremismus
- ▶ Onlineversion: Forum Politische Bildung (Hrsg.): „Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution. Österreich 1938–1945/1945–1999 (= Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung). Innsbruck–Wien–Bozen 1999
- ▶ Onlineversion: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Gedächtnis und Gegenwart. Historikerkommissionen, Politik und Gesellschaft (= Informationen zur Politischen Bildung 20). Innsbruck–Wien–Bozen 2004